

MARBURGER JAHRBUCH FÜR KUNSTWISSENSCHAFT, Einundvierzigster Band (2014)

Herausgegeben von Ingo Herklotz und Hubert Locher
Redaktion: Angelika Fricke, Walter Cupperi, Angela Matyssek

Veröffentlichung des Kunstgeschichtlichen Instituts der Philipps-Universität Marburg / Lahn und des Deutschen Dokumentationszentrums für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg (Gedruckt mit Unterstützung der Wilhelm Hahn und Erben-Stiftung in Bad Homburg)

Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften (Weimar / Kromsdorf) 2015

Inhaltsverzeichnis:

GUSTAV KÜHNEL (†): Die Geschichte des Kreuzholzes vor Christi Tod und das Kreuzkloster in Jerusalem

MICHAEL CHATZIDAKIS: Moenia Nobilissima. Antiquarische Gelehrsamkeit und tagespolitische Zielsetzungen in Ciriacos d'Ancona Rezeption antiken griechischen Mauerwerks

LOTHAR SICKEL: Der Schneider und die Maler. Giuseppe Cesari, Pulzone und Caravaggio im Vermächtnis des Antonio Valentini

STEFANO PIERGUIDI: L'impasse romana di pieno Seicento nel "dipinger cuppole"

FRIEDRICH POLLEROß: Die Kunstgeschichte und ihre Bilder im 17. Jahrhundert

SERENA ZANABONI: Andrea Appiani und die Requirierung von Kunstwerken Oberitaliens zur Zeit der Napoleon-Herrschaft. Neue Archivalien

INGA BRINKMANN: Mittelalterliche Altartafel im 19. Jahrhundert. Verwendung, Erforschung und Rezeption

PETER GEIMER: Detail, Reliquie, Spur. Wirklichkeitseffekte in der Historienmalerei Ernest Meissoniers

JOHANNES GRAVE: Lovis Corinth als *pictor doctus*. Kritische Bezugnahmen auf Poussin in einem Selbstbildnis Corinths

WOLFGANG KEMP: Wie man Denkmäler ersetzt. Ein Beitrag zur Erinnerungskultur der Weimarer Republik

DOROTHEA DESCHERMEIER: Der zweifache Wiederaufbau der Gustav-Adolf-Kirche von Otto Bartning in Berlin. Eine frühe Authentizitätsdebatte

DENNIS JANZEN: Paläontologie als Kunstgeschichte. Robert T. Bakker und die Dinosaur Renaissance

Abstracts:

GUSTAV KÜHNEL (†): Die Geschichte des Kreuzholzes vor Christi Tod und das Kreuzkloster in Jerusalem

The article reconstructs a meeting between legend, place, and architecture: the legend of the wood of the Holy Cross in its various recensions, the place in Jerusalem where the tree of the wood grew, and the Georgian Monastery of the Cross. The meeting was crucial for the three factors involved: it changed the course of the legend; it created a new *locus sanctus* outside the walls of the Old City of Jerusalem in the eleventh century; and it gave the Georgians a stronghold in the Holy Land.

MICHAEL CHATZIDAKIS: Moenia Nobilissima. Antiquarische Gelehrsamkeit und tagespolitische Zielsetzungen in Ciriacos d'Ancona Rezeption antiken griechischen Mauerwerks

Die antiquarische, frühwissenschaftliche Auseinandersetzung mit griechischen Altertümern im 15. Jahrhundert ist aufs Engste mit der Person Ciriacos d'Ancona (1391–1452) verknüpft. Ein in der Forschung bisher nicht systematisch untersuchtes Gebiet von Ciriacos Antikenstudien umfasst seine Rezeption antiken Mauerwerks. Die in den zahlreichen eigenhändigen oder in Kopien Giuliano da Sangallos überlieferten Zeichnungen des Anconitaners nach antiken Mauerresten werden hier zum ersten Mal in einem Katalog zusammengetragen und im Hinblick auf Ciriacos Arbeitspraxis einer eingehenden Untersuchung unterzogen. An einem konkreten Fall (Festung von Isthmus auf der Peloponnes, sog. „Examilion“) lässt sich darüber hinaus zeigen, dass antiquarische Gelehrsamkeit unter anderem zur Verfolgung und Verwirklichung von weitreichenden politischen Zielsetzungen „instrumentalisiert“, bzw. gezielt eingesetzt werden konnte.

LOTHAR SICKEL: Der Schneider und die Maler. Giuseppe Cesari, Pulzone und Caravaggio im Vermächtnis des Antonio Valentini

Als der in Rom tätige Schneider Antono Valentini im Dezember 1601 verstarb, fanden sich in seinem Nachlass über 40 Gemälde, darunter Werke von Cesari, Pulzone und Caravaggio. Valentinis Kunstinteresse bezeichnet einen Sonderfall in der Sozialgeschichte des römischen Sammlertums. Der Beitrag fragt daher nach den Hintergründen seiner Leidenschaft und rekonstruiert sowohl das familiäre Umfeld des Schneiders, der durch seine Ehe mit Vincenza Paolini mit den Michelangelo-Epigonen Michele Alberti und Jacopo Rocchetti verwandt war, seine Beziehungen zu den Barnabiten, die seine Haupterben wurden, als auch seine sonstigen Verbindungen zu Künstlerkreisen. Ebenso wie die Mitglieder der Adelsfamilie Mattei schätzte vor allem der auf kostbare Kleidung erpichte Giuseppe Cesari die Dienste des kunstsinnigen Schneiders. Die Studie untersucht ferner den Verbleib der Gemälde aus Valentinis Vermächtnis. Caravaggios *Sebastian*, später Besitz der Mattei, muss als verloren gelten. Ein anderes Legat Valentinis betrifft Pulzones *Madonna della Divina Provvidenza*.

STEFANO PIERGUIDI: L'impasse romana di pieno Seicento nel "dipinger cuppole"

Dopo che Giovanni Lanfranco ebbe affrescato la cupola di Sant'Andrea della Valle (1625–1627), passarono venti anni prima che Cortona lavorasse a quella di Santa Maria in Vallicella (1647–1651). Si dovette poi attendere fino ai primi anni Settanta affinché, al Gesù e a Sant'Agnese in Agone, venissero affrescate due grandi cupole che erano voltate al di sopra di un alto tamburo e avevano anche lanterne in cima alle calotte, ricevendo così luce sia dall'alto sia dal basso. Attraverso l'analisi congiunta dell'evoluzione seicentesca delle decorazioni illusionistiche delle cupole romane e delle fonti della letteratura artistica, l'articolo ripercorre la vicenda critica contemporanea su quel tema specifico della pittura ad affresco. Il capolavoro di Lanfranco stimolò un vero e proprio dibattito a Roma, e solo nell'ottavo decennio del secolo sarebbe stato definitivamente superato quel movimento di resistenza che poneva l'accento sul problema della visibilità e dell'illuminazione degli affreschi nelle cupole. Forse proprio Lanfranco difese nelle discussioni all'Accademia di San Luca i suoi affreschi in Sant'Andrea della Valle, proponendo che venissero chiuse le lanterne delle cupole erette su alti tamburi; ma, forse per l'opposizione degli architetti, Gian Lorenzo Bernini e Pietro da Cortona *in primis*, quella proposta non ebbe seguito a Roma.

FRIEDRICH POLLEROß: Die Kunstgeschichte und ihre Bilder im 17. Jahrhundert

Von den Illustrationen der frühneuzeitlichen „Kunstgeschichte“ wurden bisher vor allem die humanistischen Reproduktionen von antiken Bauten und Skulpturen sowie die Veduten- und Galeriewerke des 18. Jahrhunderts studiert. Der vorliegende Beitrag widmet sich daher den zeitlich und gattungsmäßig dazwischen liegenden Kupferstichserien und illustrierten Büchern des „langen“ 17. Jahrhunderts. Dabei handelt es sich einerseits um Reiseführer und topographische Baumonographien, andererseits um Sammlungskataloge. Im Unterschied zu den Publikationen der Antiquare der

Renaissance und zu jenen der Protokunsthistoriker der Aufklärungszeit verdankten die meisten „Bilderbücher“ vom späten 16. bis ins frühe 18. Jahrhundert ihre Existenz dem repräsentativen Ehrgeiz von geistlichen Bauherren, fürstlichen Mäzenaten oder adeligen Kunstsammlern, die miteinander wetteiferten. Der dritte Abschnitt des Beitrages skizziert die Rezeption der zuvor genannten Publikationen am Beispiel einiger Künstler und mitteleuropäischer Kavaliereisender. Denn neben Hofkünstlern wie Nicodemus Tessin d.J. und Kunsthistorikern wie Joachim von Sandrart dominierten im 17. Jahrhundert unter den Käufern und Lesern wohl ebenfalls reisende Kavaliere und höfische Kunstberater, bei denen eine „kunsthistorische Grundausbildung“ im Laufe des Jahrhunderts zunehmend zum Bildungskanon und zu den Statussymbolen gehörte.

SERENA ZANABONI: Andrea Appiani und die Requirierung von Kunstwerken Oberitaliens zur Zeit der Napoleon-Herrschaft. Neue Archivalien

Andrea Appiani (1759–1817), berühmt für seine Tätigkeit als italienischer Hofmaler Napoleons Bonapartes (1769–1821) ab 1805, war während dessen Regime in Italien zugleich als Künstler, Kunsträuber und Museumsorganisator tätig. Er beteiligte sich an der Requirierung italienischer Werke für das Musée Central des Arts (dem heutigen Louvre) unter dem Directoire. Vor allem baute er ab 1802 die Sammlung der Mailänder Pinacoteca di Brera auf, die aus einer mit höchster Respektlosigkeit und massenhaft durchgeführten Enteignung von Kunstwerken hervorging. Was wurde wann und wo entnommen? Nach welchen Kriterien traf der Maler seine Entscheidungen? Durch die Analyse bisher unpublizierter Dokumente (Briefe und Requirierungslisten) werden neue Aspekte der Konfiszierungen Appianis aufgezeigt.

INGA BRINKMANN: Mittelalterliche Altartafel im 19. Jahrhundert. Verwendung, Erforschung und Rezeption

Vor dem Hintergrund von Mittelalterrezeption, Geschichtskultur und Historismus bilden Verwendung und Rezeption mittelalterlicher Sakralkunst in Kirchenräumen des 19. Jahrhunderts ein wichtiges, bislang allerdings noch nicht systematisch erforschtes Phänomen. Der Aufsatz untersucht anhand ausgewählter Beispiele verschiedene Strategien des Umgangs mit mittelalterlichen Altartafeln, die von einer gezielten, das Gesamtensemble bewahrenden Präsentation über Fragmentierung bis hin zur Musealisierung in privaten und öffentlichen Sammlungen reichen konnten. Besonderes Augenmerk gilt zudem der zeitgenössischen wissenschaftlichen Erforschung der Tafel seitens vaterländischer Altertumskunde und kirchlicher bzw. christlicher Kunstarchäologie, welche um ein Verständnis der Objekte in ihrem ursprünglichen funktionalen Kontext bemüht waren.

PETER GEIMER: Detail, Reliquie, Spur. Wirklichkeitseffekte in der Historienmalerei Ernest Meissonniers

Die Historienbilder des französischen Malers Ernest Meissonnier (1815–1891) wurden bereits von der zeitgenössischen Kritik aufgrund ihrer obsessiven Detailtreue mit Irritation zur Kenntnis genommen. Das Registrieren randständiger Details wird bei Meissonnier bis zu einem Punkt vorangetrieben, an dem der Überschuss an Einzelheiten jede Idee einer übergeordneten, sinnfälligen Bild-Erzählung unterminiert. In der Auseinandersetzung mit Theorien der Spur sowie in enger Anlehnung an Roland Barthes' Begriff des „Wirklichkeitseffekts“ fragt der Beitrag nach den Motiven und Funktionen dieses malerischen Verfahrens. Nach Barthes' bewirkt bei Autoren des 19. Jahrhunderts wie Gustave Flaubert oder Jules Michelet gerade die Aufzählung ‚überflüssiger‘, für den Fortgang der Erzählung unwesentlicher Details einen Anschein gesteigerter Wirklichkeitstreue, indem sie anzeigt, dass in der realistischen Beschreibung nichts noch so Beiläufiges vergessen und ausgelassen wird. Ähnliche Strategien der Authentifizierung lassen sich auch an den Historienbildern Meissonniers aufzeigen. Daneben sind es aber auch Formen des Reenactments (Nachbildung historischer Schauplätze, Selbstinszenierung des Malers als Napoleon) und der historischen Imagination, mit denen Meissonnier das entrückte historische Geschehen zu vergegenwärtigen versucht. In der Zusammenschau dieser

unterschiedlichen Verfahren historischer Rekonstruktion wird Meissoniers Malerei als eine spezifische Form des Realismus erkennbar.

JOHANNES GRAVE: Lovis Corinth als *pictor doctus*. Kritische Bezugnahmen auf Poussin in einem Selbstbildnis Corinths

Lovis Corinths Gemälde scheinen sich vor allem durch Expressivität und eine unmittelbare Erfahrbarkeit des gestischen Ausdrucks auszuzeichnen. Dennoch hat Corinth keinen Zweifel daran gelassen, dass auch dieser Malerei zahlreiche Studien an Werken der älteren Kunst zugrunde liegen. Während seine Beschäftigung mit Bildern von Rembrandt, Frans Hals oder Velázquez bekannt ist und vielfach untersucht wurde, ist bisher übersehen worden, dass ein Selbstbildnis aus dem Jahr 1909 von einer intensiven, sehr eigenständigen Auseinandersetzung mit Nicolas Poussins Selbstporträt von 1650 zeugt. Mit seinen Bezügen zum kritisch angeeigneten Vorbild Poussins erweist sich das Hallenser Selbstbildnis Corinths als ein aufschlussreiches Programmbild.

WOLFGANG KEMP: Wie man Denkmäler ersetzt. Ein Beitrag zur Erinnerungskultur der Weimarer Republik (Vortrag anlässlich der Verleihung des Richard-Hamann-Preises für Kunstgeschichte am 19. Oktober 2013)

In der Zeit der Weimarer Republik wurden keine Denkmäler für große Männer gesetzt. Stattdessen entstanden Mahnmale und Kriegerdenkmäler für 2 Millionen Kriegstote. Der Beitrag untersucht, wie die äußerst lebendige und kontroverse Auseinandersetzung um die Erinnerungskultur mit den existierenden Denkmälern einer politisch wie stilistisch überwundenen Zeit umging. Vier Weisen, Denkmäler abzubauen oder zu neutralisieren werden unterschieden: 1. Selbstabbau, 2. Abbau bzw. Neutralisierung durch Anbau, 3. Abbau und Ersatz, 4. Abbau ohne Ersatz. Die Auswahl der Beispiele ist weitgestreut: die Vorgehensweisen in Duisburg, Berlin und Ludwigshafen werden exemplarisch untersucht.

DOROTHEA DESCHERMEIER: Der zweifache Wiederaufbau der Gustav-Adolf-Kirche von Otto Bartning in Berlin. Eine frühe Authentizitätsdebatte

Die Gustav-Adolf-Kirche in Berlin Charlottenburg ist eines der wichtigsten baulichen Zeugnisse des großen Kirchenbaumeisters des 20. Jahrhunderts Otto Bartning, das uns heute noch, außerhalb seines Notkirchenprogramms, erhalten geblieben ist. In diesem Bau hat sich die unermüdliche Suche des Theoretikers Bartning nach einem modernen, spezifisch protestantischen Kirchenraum exemplarisch konkretisiert. An besonderem Interesse gewinnt der Bau zudem durch die außergewöhnliche Geschichte seines zweifachen Wiederaufbaus, einmal direkt nach dem Zweiten Weltkrieg durch Bartning selbst, und ein zweites Mal, nur ein knappes Jahrzehnt später, in Form einer Rückführung in den Vorkriegszustand. Der Entscheidungsprozess, der diese beiden Unternehmen begleitet hat, lässt interessante Rückschlüsse zu auf die Wandlung des Denkmalbegriffes in der Nachkriegszeit und stellt einen sehr frühen Fall einer Authentizitätsdebatte dar, deren kontroverse Stimmen bis heute die Auseinandersetzungen in Rekonstruktionsfällen bestimmen.

DENNIS JANZEN: Paläontologie als Kunstgeschichte. Robert T. Bakker und die Dinosaur Renaissance

Die sogenannte „Dinosaur Renaissance“ der 1960er bis 1980er Jahre änderte die Vorstellung vom Dinosaurier als langsamer, dummer und zum Aussterben verurteilter Kaltblüter hin zum warmblütigen, agilen und perfekt an seine biologische Nische angepassten Tier. Eine besondere Rolle spielten dabei die unter dem Begriff „Paleoart“ gefassten bildlichen Darstellungen der prähistorischen Lebewesen. Der Beitrag versucht, die Entwicklung der „Dinosaur Renaissance“ anhand der Illustrationen ihres Ausrufers und Verfechters Robert T. Bakker in seinem Buch *The Dinosaur*

Heresies kunsthistorisch zu lesen und sie als bewusste, künstlerische Reaktion auf frühere Darstellungen einzuordnen.